

Protest in der Unterhose

ZENSUR Im Fernsehen war die Politaktion eines indigenen Jungen bei der WM-Eröffnung nicht zu sehen. Die Guaraní fordern Schutz

**AUS PORTO ALEGRE
GERHARD DILGER**

Fast hätte die Fifa-Zensur funktioniert. Milliarden in aller Welt sahen letzten Donnerstag Minuten vor dem WM-Anpfiff jene Szene, als drei Kinder vom Mittelkreis des Itaquerão-Stadions in São Paulo weiße Friedenstauben in die Luft warfen. Nebenbei sollten der weiße Junge, das Mulattenmädchen und der junge Indigene die Botschaft eines harmonischen Miteinanders im Vielvölkerstaat Brasilien unterstreichen.

Doch es kam anders. Auf dem Rückweg hielt der 13-jährige, mit einer bunten Federkrone geschmückte Guaraní-Indianer Werá Jeguaka Mirim ein rotes Spruchband in die Höhe. „Demarcação já!“ (Landausweisung jetzt!), stand darauf in schwarzen Lettern geschrieben. So protestierte der Junge aus dem Dorf Krukutu ganz im Süden von São Paulo gegen die Indigenas-Politik des brasilianischen Staates. Das Transparent habe er in seiner Unterhose hereingeschmuggelt, bekannte er hinterher.

Im Fernsehen war diese Szene nicht zu sehen – zur großen Enttäuschung der „Stadtindianer“ aus Krukutu, die sich vor den Fernsehern versammelt hatten. „Er hat das geschafft, worauf wir gehofft hatten“, sagte Marcos Tupã, der Leiter der Aktivisten-

rupa, „aber es wurde nichts gezeigt, weder weltweit noch in Brasilien, nichts.“

Auch tags darauf berichtete keine Zeitung über die kurze, nach Fifa-Kriterien streng untersagte Politdemonstration. Dann veröffentlichte der Fotograf Luiz Pires seine Fotos auf der Facebook-Seite der Comissão Guaraní Yvyrupa. Das linke Wochenmagazin *Carta Capital* brachte wenig später auf seinem Webportal die erste Meldung darüber. Und auf G1, der wichtigsten Onlinenachrichtensite des Globo-Konzerns, erschien ein weiterer Bericht – fast 26 Stunden nach dem Protest.

Vor einem Monat waren die WM-Organisatoren auf die Guaraní zugegangen, um einen telegenen Ureinwohner für die Szene mit den Friedenstauben zu gewinnen. „Wir haben die Einladung angenommen und haben dann überlegt, wie wir das nutzen könnten“, berichtete Dorfsprecher Fabio Jekupé.

Mehr denn je stehen die Indigenas, die nicht einmal 0,5 Prozent der über 200 Millionen BrasilianerInnen ausmachen, unter dem Druck von Agrobusiness und Bergbaukonzernen, auch Holzfäller und Goldschürfer machen ihnen das Leben schwer. Im Kongress von Brasília stellen die Großgrundbesitzer und Agroindustriellen eine der größten, fraktionsübergreifend organisierten Gruppen.

Der katholische Indigenas-Missionsrat Cimi, noch immer das unverzichtbare logistische und publizistische Rückgrat der politisch und regional fragmentierten Bewegung, verbreitet täglich Nachrichten über die Offensive gegen die Ureinwohner. Regelmäßig werden Indigenas ermordet, zwischen 2003 und 2012 waren es nach Cimi-Angaben 563. Und neues Indianerland, wie in der Verfassung von 1988 vorgesehen, wird schon lange keines mehr ausgewiesen.

Dies bekräftigte Justizminister José Eduardo Cordozo von der regierenden Arbeiterpartei erst Ende Mai in Brasília. „Es war das schlechteste Treffen, das wir je mit der Bundesregierung hatten“, sagte Uilton Tuxá, ein Mitglied der 18-köpfigen Indigenas-Delegation. Die Regierung setze auf Hinhaltetaktik und Dialogrunden mit Vertretern des Agrobusiness.

In den dreieinhalb Jahren ihrer Amtszeit hat Präsidentin Dilma Rousseff gerade einmal zehn Indianerterritorien ausgewiesen, unter ihrem Vorgänger Lula da Silva waren es in acht Jahren immerhin noch 79. Rechte Agroparlamentarier, von denen viele zur Regierungskoalition gehören, drängen nun darauf, dass dieses Vorrecht von der Exekutive auf die Legislative übertragen und damit völlig begraben wird.

Und was sagt Werá Jeguaka Mirim selbst? „Ich wollte, dass



Chance genutzt: Werá Jeguaka Mirim und sein Transparent Foto: Andre Yassou

„Ich wollte, dass Präsidentin Dilma das liest. Und mehr Leute, damit sie mit uns kämpfen“

WERÁ JEGUAKA MIRIM

Präsidentin Dilma das liest. Und mehr Leute, damit sie mit uns kämpfen. Damit wir in unserem Kampf nicht allein bleiben und damit Dilma sieht, dass wir nicht alleine sind.“

■ Gerhard Dilger, von 1999 bis 2012 taz-Südamerikakorrespondent, leitet das Regionalbüro der Rosa-Luxemburg-Stiftung in São Paulo

das taz.wm.team

Andreas Behn (Brasilien),
Andreas Rüttenauer (Kolumnist),
Bernd Pickert, Christian Specht,
Christoph Farkas, Deniz Yücel,
Doris Akrap, Erik Peter (Online),
Ghassan Abid, Isabel Lott (Foto),
Jan Feddersen (Leitung),
Jan Scheper (Leitung Online),
Janto Rößner, Jens Uthoff,
Jörg Kohn (Corporate Styles),
Johannes Kopp (Brasilien),
Josef Wirnshofer, Jörn Kruse,
Lukas Wallraff, Manuel Schubert,
Marco Weding,
Markus Völker (Brasilien),
Martin Kaul (Brasilien),
Martin Krauss,
Patrick Loewenstein (Online),
Peter Unfried (Kolumnist),
Richard Nöbel (Layout),
Sebastian Honekamp,
Sunny Riedel,
Volker Schmidtke (EDV).



taz.abo

Eine Zwangsumsiedelung dauert 90 Minuten.

In der taz finden Sie alle Seiten der WM. Das WM-Abo: 6 Wochen taz für 20 Euro.

Sport, Politik und Aktionen rund um die WM gibt es auf täglich vier und am Wochenende auf sechs Seiten.

Wählen Sie Ihre Prämie:

Das Buch „Fußball in Brasilien – Widerstand und Utopie“

oder

Die taz spendet für Sie 10 Euro an das Comitê Popular da Copa e das Olimpíadas do Rio de Janeiro, das vor Ort informiert, demonstriert und alternatives Public Viewing organisiert.



**T (030) 25 90 25 90 | abomail@taz.de
www.taz.de/wm-abo**

SCHLAND AM STRAND IN RIO

Wenn der Fußballgott die Freibiere schießt

Ich habe natürlich auch die vier Freibier getrunken, ist ja klar. Wenn ich schon kein Patriot bin, muss ich wenigstens mittrinken. Es gibt dafür sogar ein Expertenwort: teilnehmende Beobachtung. Dabei war das Freibier noch nicht mal nach deutschem Reinheitsgebot gebraut, und das will schon was heißen. Denn diese Party hier schmeißt das deutsche Generalkonsulat in Rio de Janeiro. Das ist eine Zweigstelle der Deutschen Botschaft, und wenn man dort zum Essen eingeladen wird, also nicht heute, sondern sonst so, dann sieht man Bundesadler auf allem, was sich bedrucken lässt. Während der Weltmeisterschaft ist das Konsulat auch so ein bisschen zuständig für das Heimatgefühl der Deutschen. Da wollte ich mal gucken, wie das so ist: Deutschlandgucken unter Deutschen, aber halt am Strand.

Der Scheiß ist nur, dass an diesem Strandkiosk dauernd das Bild ausfällt. Schon in der 11. Minute, plötzlich so: schwarz. Dann weiter schwarz, schwarz, schwarz, Ton aus, plötzlich schreit einer „Elfmeter“, dann, 13. Minute, geht der Bildschirm wieder an, da steht’s schon einsnull.

Das kann man ja nicht wirklich Deutschlandgucken nennen, aber immerhin sind wir zumindest unter Deutschen. Sind bestimmt so 300 Leute hier, und bei jedem Torgibt es ein Freibier, also jetzt kommt schon mal das erste.

Jetzt habe ich hier natürlich schattentechnisch ein Riesenproblem. Es nervt ja ohnehin schon, dass in Salvador dieser bescheuerte Schatten auf dem Platz steht, sodass man immer genau hingucken muss, wenn der Ball von links nach rechts

fliegt oder umgekehrt. Das war sicher überall in Deutschland genauso dämlich wie hier. Jetzt ist hier aber noch der Pavillon so klein, dass nicht alle drunterpassen, also steh ich am Rand, mit den Füßen im Sand, mit dem Bauch im Schatten, aber mit dem Kopf in der Sonne, Gegenlicht, doppeltes Schattenproblem. Dann also immer den Kopf so ducken, raus aus der Sonne, dann die Augen zusammenkneifen und den Salvador-Schatten ausgleichen, dann bisschen mehr nach links, weil da gerade wieder einer aufsteht, da fällt schon das zweite Freibier.

Jetzt stehen alle auf und rufen: „Freibier, Freibier, Freibier.“

Ich dachte ja, das wäre ein Werbegag gewesen mit dem Freibier, aber es gibt wirklich bei jedem Tor ein Freibier, und weil die Sonne direkt hier auf den Strand knallt, ach, das habe ich ja noch gar nicht gesagt, wir stehen also quasi mitten am Strand, an einer Strandbude in Leme, das ist die Verlängerung von Copacabana, und direkt hier vorne hat der Generalkonsul neulich Dutzende Berliner Bären aufstellen lassen, das sind diese hässlichen Plastikviecher, alle ganz bunt angemalt, und die Zeit hat dann einen riesigen Text darüber gebracht, knallt das Bier natürlich auch und ein paar Deutsche sind schon voll heiter und – schon wieder ein Freibier, ich habe doch das letzte noch gar nicht erft.

Na ja, da vorne sitzt auf jeden Fall so ein Chefansager, Haarschnitt Typ Wehrmacht, in der Mitte, dem beim Klatschen immer die Oberarme spannen und die Finger so steif werden, der schreit alles vor („Auf geht’s Deutschland, schieß ein Tor“,

ORDEM E PROGRESSO

MARTIN KAUL



„Deutschland, Deutschland, Deutschland“, Freibier, Freibier, Freibier“, ist aber sehr heiser. Ich weiß jetzt nicht, ob das auch der war, der vorhin so laut Uh-Uh-Uh gerufen hat, als Pepe mit Rot vom Platz gestellt wurde, von wegen Rassismus und so, aber ich glaube schon, und das Uh-Uh-Uh war auch nur ganz kurz. Ich mache hier jetzt nicht schon wieder den Spielverderber.

Ansonsten sind alle voll nett hier und ganz gelassen, ich habe mich gerade sehr gut unterhalten, und Sie haben die tolle Stimmung doch bestimmt auch selbst im Fernsehesehen, bei den ganzen ARD- und ZDF-Reportern, die alle hier sind. Die sagen immer Bescheid, wenn alle jubeln sollen, dann jubeln alle, auch wenn gerade mal wieder nichts im Fernsehen zu sehen ist. Ich habe da aber jetzt nicht mit-

gemacht, obwohl ich teilnehmender Beobachter bin, aber Sie hätten mich vermutlich ohnehin nicht gesehen, ich stehe ja hier hinten, letzte Reihe, nur mit dem Bauch im Bild.

Vor mir hat einer schon fünf Freibier, obwohl erst Halbzeit ist und nur drei Tore gefallen sind, zwei sind noch zu, vielleicht damit es beim nächsten Tor schön warm ist. Hier in Brasilien trinken sie das Bier ja immer so kalt.

Der muss aber gleich unten auf dem Herrenklo schwer aufpassen, weil das glasgrüne Pissbecken original so aussieht wie das Handwaschbecken direkt daneben, außer dass es etwas tiefer hängt, ich hätte das ja gerade schon fast selbst verwechselt.

Meine Vermutung ist, dass der Kiosk hier ansonsten für die Kroaten benutzt wird, weil die Grundausrüstung ganz rot-weiß-kariert ist. Aber das deutsche Generalkonsulat hat ausgehandelt, dass hier während der Deutschlandspiele Deutschland geguckt wird. Da können sich nämlich dann die deutschen Fans gleich mal die Berliner Bären angucken.

Der Ansager ruft jetzt „Thomas Müller, Fußballgott“. Die anderen auch.

Das vierte Tor habe ich gesehen. Ich fand es sehr schön. Ich nehme noch eins.

Das Freibier bezahlt wohl am Ende das Konsulat oder vielleicht auch Mercedes-Benz, das habe ich jetzt noch nicht ganz verstanden, aber irgendwas war mit Mercedes. Nur dass ich jetzt eben taktisch nicht so viel mitgekriegt hab vom Spiel, das ärgert mich immer, ich mag ja eigentlich auch die Taktik. Waren die Deutschen denn wirklich so gut?